Elsa Pollmann

Tatort Schule

Wenn Jugendliche Amok laufen

Tectum

Elsa Pollmann

Tatort Schule. Wenn Jugendliche Amok laufen
Umschlagabbildung: © Mark Coffey | deutsch.istockphoto.com
© Tectum Verlag Marburg, 2008

ISBN 978-3-8288-5420-8
(Dieser Titel ist als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-9801-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Inhalt

1 Einleitung 9

2 Das Phänomen Amok 13

2.1 Herkunft des Begriffes 14
2.2 Historische Entwicklung des Amoks 15
2.2.1 Kriegerischer Amoklauf von Gruppen 16
2.2.2 Individueller Amok 17
2.2.2.1 Kulturelle Bewertung des Amoklaufs 18
2.2.2.2 Phänomenologie 19
2.2.2.3 Epidemiologie 21
2.2.2.4 Motive und Ursachen 22
2.2.2.5 Soziokultureller Hintergrund der Malaien 23
2.2.2.6 Artverwandte Phänomene 24
2.3 Amok in der westlichen Welt 25
2.3.1 Abgrenzung zu anderen Begriffen 28
2.3.2 Charakteristik der westlichen Amoktäter 29
2.3.3 Amok im Spektrum homizidal-suizidaler Handlungen 32
2.3.4 Abgrenzung Amoktaten Erwachsener und Jugendlicher 35
2.4 Zusammenfassung 36

3 Das Jugendalter – Entwicklungspsychologische Aspekte 39

3.1 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter 42
3.2 Körperliche und sexuelle Entwicklung 44
3.3 Psychosoziale Entwicklung 46
3.4 Intellektuelle Entwicklung 47

3.5 Die Bedeutung der Peer-Group 48
3.6 Identitätsentwicklung 50
3.7 Zusammenfassung 53

4 Allgemeine Aspekte des Phänomens ‚School Shooting' 55

4.1 Definition des Begriffes ‚School Shooting' 56
4.2 Epidemiologie 57
4.3 Faktoren im Zusammenhang mit der Genese von ‚School Shootings' 69
4.3.1 Charakterisierung des Täters 70
4.3.2 Planung des ‚School Shootings' 79
4.3.3 Tatandeutungen und Drohungen 81
4.3.4 Verlusterlebnis im Vorfeld der Tat 82
4.4 Erklärungsansätze 83
4.4.1 Psychologische Erklärungsansätze 85
4.4.2 Soziologisch-kriminologische Erklärungsansätze 95
4.5 Zusammenfassung 101

5 Spezifische Aspekte des Phänomens ‚School Shooting' 103

5.1 Neue Medien 103
5.1.1 Aspekte der Medienwirkungsforschung 105
5.2 Nachahmungstaten 107
5.2.1 Trittbrettfahrer und Nachahmungstäter 110
5.2.2 Lehren aus der Suizidforschung 111
5.2.3 Pressearbeit zur Vermeidung von Nachahmungstaten 113
5.3 Intervention und Prävention 117

5.3.1 Richtlinien zur Erschaffung eines sicheren Schulklimas 118
5.3.2 Bedrohungsmanagement 122
5.3.2.1 Fallmanagement 126
5.3.2.2 Krisenteams 128
5.3.3 Intervention nach Tatbeginn 130
5.3.4 Zusammenfassung 132

6 Ausblick und Schlussbetrachtung 135

Abbildungsverzeichnis 139

Literaturverzeichnis 141

1 Einleitung

Am Vormittag des 26. April 2002 ereignet sich während der schriftlichen Abiturprüfungen im Erfurter Gutenberg-Gymnasium eine bis dahin unfass- und unvorstellbare Tat: Der 19-jährige ehemalige Schüler Robert S. betritt mit einer Sporttasche das Schulgebäude. In der Toilette im Erdgeschoss zieht er sich schwarze Kleidung an sowie eine Maske über den Kopf und bewaffnet sich. Danach bewegt er sich zielsicher und systematisch durch das Schulgebäude und tötet in nur zehn Minuten zwölf Lehrer, zwei Schüler und jeweils eine Sekretärin und einen Polizisten. Am Ende tötet er sich selbst.[1]

Rund vier Jahre später stellt Sebastian B. ein selbstproduziertes Video in das Internet, in welchem er die Gründe für seinen Hass auf Schule und Gesellschaft offenbart. Von sich selbst behauptet er: „I wasn`t a human anymore. I was godlike." Er fährt fort: „I wanted to kill them all, because they ruled my life." Das Video endet mit dem Satz: „This is war."[2] Am nächsten Tag, dem 20. November 2006, fährt Sebastian B., bewaffnet mit diversen Schusswaffen und selbstgebauten Rohrbomben, zur Geschwister-Scholl-Realschule in Emsdetten. Er betritt das Gebäude, schießt wahllos auf Lehrer und Schüler und zündet Rohrbomben. Dabei werden insgesamt 37 Personen verletzt. Anschließend begeht er Suizid.[3]

Solche und ähnliche Nachrichten von derartigen Taten aus amerikanischen Städten wie Jonesboro oder Columbine erreichten uns bisher nur durch die Medien, schienen aber ansonsten weit entfernt und ein spezifisches Problem der USA zu sein. Spätestens nach den bestürzenden Ereignissen in Erfurt und Emsdetten steht fest, dass auch in Deutschland Amoktaten durch Jugendliche möglich sind.

---

1 Vgl. Freistaat Thüringen, Pressemitteilung: Bericht der Gutenberg-Kommission zu den Vorgängen am Erfurter Gutenberg-Gymnasium am 26.04.2002, 22/2004. Eingesehen am 12.06.2008, 15:45 Uhr, http://www.thueringen.de/de/homepage/presse/12251/uindex.html

2 YouTube: Das letzte Video von Sebastian B. aka ResistantX. Eingesehen am 15.06.2008, 13:11 Uhr, http://de.youtube.com/watch?v=A5frFCutdtM&feature=related

3 Vgl. Innenministerium des Landes NRW; Pressemitteilung: Rede von Innenminister Dr. Ingo Wolf in der Sitzung des Innenausschusses des Landtags NRW, 14.12.2006. Eingesehen am 15.06.2008, 13:22 Uhr, http://www.im.nrw.de/pm/141206_1018.html

Im Anschluss an die tragische Tat in Erfurt entbrennt in Deutschland eine heftige Debatte über das Thema Jugend und Gewalt. Besonders gewalthaltige Medien, wie beispielsweise Computerspiele des Typus der ‚Ego-Shooter', werden angeprangert, die Schuld an diesem Vorfall zu tragen. Darüber hinaus berichten die Medien wochenlang in einer wenig sachlichen und lösungsorientierten Art und Weise über die Tat des Jugendlichen. Auf diese Weise entstehen Ansichten und Vorstellungen zu diesem Phänomen extremer Aggression, die einseitig geprägt und wissenschaftlich nicht haltbar sind und somit einer Korrektur bedürfen. Das seit den 90er Jahren zunehmend vermehrt auftretende Phänomen der Amoktaten Jugendlicher hat viele Ursachen und ist sehr komplex gestaltet. Einfache Ursachenzuschreibungen greifen hier zu kurz. Es braucht ein mehrschichtiges Konzept zur Verhinderung und Prävention von zukünftigen Taten und vor allem braucht es unsere verstärkte Aufmerksamkeit. Denn die meisten Jugendlichen weisen auf irgendeine Art und Weise vor ihrer Tat auf ihren verzweifelten Entschluss und ihre seelische Notlage hin. Doch warum werden ihre Signale nicht verstanden bzw. nicht wahrgenommen oder richtig interpretiert? Hier ist eine direkte Aufklärung dringend notwendig. Denn gerade in der Phase der gedanklichen Beschäftigung mit der Ausübung einer Gewalttat kann das soziale Umfeld einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Tat nehmen. Doch worauf sollten die Mitmenschen, vor allem Eltern, Pädagogen, Psychologen und Lehrkräfte, achten? Wie kann das Informationsdefizit, das verhängnisvolle Folgen haben kann, behoben werden? Es führt kein Weg daran vorbei, sich mit dem Phänomen der ‚School Shootings' konstruktiv auseinander zu setzen und sich für diese Thematik zu sensibilisieren. Eltern, Psychologen, Lehrerkräfte und Pädagogen sowie alle Berufsgruppen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sollten in der Lage sein, Gefährdungen wahrzunehmen und dementsprechend präventiv bzw. intervenierend handeln zu können. Das Ziel dieser Arbeit ist somit die Vermittlung von empirisch belegten Informationen über ‚School Shootings' sowie effektive Handlungsmöglichkeiten zur Verhinderung von zukünftigen schweren Gewalttaten an Schulen aufzuzeigen. Denn Amokläufe von Erwachsenen wie auch von Kindern und Jugendlichen können verhindert werden.

Die Amoktaten der Jugendlichen unterscheiden sich grundlegend von den Formen des Amoks, wie ihn die Experten hierzulande bisher kennen. Ein neues Phänomen hat in Deutschland Einzug gehalten und wie die letzten Jahre belegen, nimmt die Zahl derartiger Taten zu.

Amoktaten von Jugendlichen werden wissenschaftlich korrekter als ‚School Shootings' bezeichnet, vergleiche Kapitel 4.1. In dieser Arbeit werden keine Tötungsdelikte von Kindern und Jugendlichen behandelt, die nicht den Definitionskriterien eines ‚School Shootings' entsprechen. Demnach werden nur jene Mehrfachtötungen von Jugendlichen berücksichtigt, die einen direkten Bezug zu der jeweils betroffenen Schule aufweisen. Amokähnliche Taten wie beispielsweise die des 16-jährigen Hauptschülers Mike P. bei der Eröffnung des neuen Berliner Hauptbahnhofes am 26. Mai 2006[4] werden nicht als ‚School Shootings' gewertet und somit auch nicht berücksichtigt.

Der erste Teil des zweiten Kapitels befasst sich mit der historischen Entwicklung des traditionellen Amoks in der fernöstlichen Kultur. Neben epidemiologischen Daten und der Phänomenologie sowie der kulturellen Bewertung und dem sozio-kulturellen Hintergrund der Malaien wird auch auf artverwandte Phänomene, die in anderen Kulturen zu beobachten sind, eingegangen.

Der zweite Teil des zweiten Kapitels beschäftigt sich mit amokartigen Handlungen Erwachsener in der westlichen Welt. Diese Amoktaten werden in das Spektrum homizidal-suizidaler Handlungen eingeordnet. Die ‚School Shootings' sind unter anderem aufgrund der jugendtypischen Problemlagen von den Taten Erwachsener abzugrenzen. Sie sind als eigenständiges Phänomen zu betrachten, welches gesondert analysiert wird.

So greift das dritte Kapitel entwicklungspsychologische Aspekte des Jugendalters auf. Die für diese Lebensphase typischen Veränderungen und Probleme werden dargestellt, um so ein Gesamtbild der Entwicklung im Jugendalter zu vermitteln.

Das vierte Kapitel setzt sich mit dem Phänomen der ‚School Shootings' auseinander. Es werden allgemeine Aspekte derartiger Taten vorgestellt. Dies sind neben epidemiologischen Daten jene Faktoren, die im Zusammenhang mit der Genese von ‚School Shootings' diskutiert werden. Anhand von Forschungsergebnissen wird insbesondere auf spezifische Merkmale der Täter und der Taten eingegangen. Das vierte Kapitel schließt mit verschiedenen Erklärungsansätzen ab. Es wird ei-

4 Vgl. Manager-Magazin.de, o. Autor: Hauptbahnhof-Einweihung. Amoklauf schockiert Berliner. 27.05.2006. Eingesehen am 02.06.2008, 12:44 Uhr, http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,418338,00.html

nerseits ein kurzer Überblick über tiefenpsychologische, lerntheoretische und aggressions-motivationspsychologische und andererseits über soziologisch-kriminologische Ansätzen gegeben.

Das fünfte Kapitel behandelt spezifische Aspekte der ‚School Shootings'. Anhand des Phänomens der Nachahmungstaten wird die Auswirkung der Medien auf den Rezipienten vorgestellt. Den Hauptteil des Kapitels bildet die Ausführung zu effektiven Interventions- und Präventionsstrategien.

2 Das Phänomen Amok

Der Ausdruck „Amok" gehört inzwischen zum alltäglichen Wortschatz unserer Zeit. Er wird häufig mit jeglicher Art von plötzlichen, irrationalen und aggressiven Gewalttaten, welche für den Betrachter oder die Betroffenen nicht vorstellbar oder nachvollziehbar sind, assoziiert.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts interessieren sich verschiedene Wissenschaftler unterschiedlichster Professionen für das Phänomen Amok. Diese verschiedenen Professionen wie Medizin, Psychologie, Soziologie, Ethnologie, Anthropologie, Rechtswissenschaften und viele mehr, nehmen nach wie vor unterschiedliche Stellungen ein und können scheinbar nicht zufriedenstellend diese außergewöhnliche Erscheinungsform extremer Aggression erklären. Dies zeigt sich in den auseinandergehenden Definitionsversuchen, Problemdeutungen und Interpretationen. Ein großer Forschungsbedarf besteht zu diesem Phänomen des homizidal-suizidalen[5] Verhaltens. Vieles ist ungewiss und nicht mit empirisch gesicherten Daten und wissenschaftlichen Studien nachgewiesen.

Laut Peterschen Lexikon der Psychiatrie, Psychotherapie und medizinischen Psychologie wird Amok wie folgt definiert: „Bei den Malaien zuerst beobachteter Zustand von aggressiven Bewegungsdrang, bei dem der ‚Amokläufer' alles niederschlägt oder -sticht, was sich ihm in den Weg stellt, bis er erschöpft zusammenbricht oder überwältigt wird. Anschließend besteht eine Amnesie. Es handelt sich wahrscheinlich meistens um einen epileptischen Dämmerzustand. In erweitertem Sinne für jede Erregung mit schwerer Aggression."[6]

Der Begriff Amok wird jedoch unscharf definiert und verwendet. Die Weltgesundheitsbehörde (WHO) beispielsweise versteht unter Amok folgendes: „An indiscriminate, seemingly unprovoked episode of homicidal or highly destructive behaviour, followed by amnesia or fatigue. Many episodes culminate in suicide. Most events occur without warn-

5 Homizid-Suizid, auch als erweiterter Suizid bekannt: Tötung eines oder mehrerer Menschen mit anschließendem Suizid des Täters; Homizidal: fremdgefährdent, mörderisch; Suizidal: selbstmordgefährdet. Vgl. dazu Peters Lexikon, 1999, S. 547

6 Peters Lexikon, 1999, S. 29

ing, although some are precipitated by a period of intense anxiety or hostility."[7]

Im gängigen Sprachgebrauch wird der Begriff des Amoks fast nie unter der Definition der WHO verstanden, sondern unscharf verwendet und auf Sachverhalte ausgedehnt, die keine Gemeinsamkeiten mit der ursprünglichen Definition des Begriffes haben. So beispielsweise die Bild, die am 1. Februar 2007 titelt: „Kohle-Ausstieg: Riesen-Wut auf ‚Amok-Rüttgers'".[8] Denn Amokläufe bilden häufig die Grundlage für Medienberichterstattungen und Pressemeldungen mit besonders hohem Sensationsgehalt. In den Medien ist Amok deshalb sehr präsent und dadurch jederzeit im öffentlichen Bewusstsein. Durch die inflationäre Nutzung des Begriffes Amok wird der Eindruck erweckt, als würden Amokereignisse häufig vorkommen. Dies entspricht jedoch nicht den Forschungsergebnissen wonach Amok eine sehr seltene Handlung darstellt.

In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt auf Amoktaten Jugendlicher an ihren Schulen, den sogenannten ‚School Shootings', dennoch soll im Folgenden ein kurzer Überblick über die historische Entwicklung der beiden unterschiedlichen Formen des traditionellen Amoks sowie der amokähnlichen Handlungen Erwachsener in der westlichen Welt gegeben werden. Das seit den 90er Jahren weltweit gehäuft auftretende Phänomen der ‚School Shootings' reiht sich somit in das Spektrum der homizidal-suizidalen Handlungen ein, ist aber gleichzeitig von dem traditionellen Amok sowie von amokähnlichen Handlungen Erwachsener abzugrenzen.

2.1 Herkunft des Begriffes

Ursprünglich stammt der Begriff Amok von dem malaiischen Wort „amuk" ab und bedeutet übersetzt soviel wie „wütend" bzw. „rasend".[9] Der Soziologe Wolfgang Sofsky hingegen umschreibt den Begriff mit:

---

7 World Health Organization (WHO): The ICD-10 Classification of Mental and Behavioural Disorder, 1993, S. 214. Eingesehen am 29.05.2008, 9:00 Uhr, http://www.who.int/classifications/icd/en/GRNBOOK.pdf

8 Bild.de, Meyer, Jan/Santen, Oliver: Kohle-Ausstieg: Riesen-Wut auf ‚Amok-Rüttgers'. 01.02.2007, Eingesehen am 02.06.2008, 19:30 Uhr, http://www.bild.de/BTO/news/2007/02/02/ruettgers-steinkohle/veto-finanzierung.html

9 Duden: Wörterbuch medizinischer Fachbegriffe, 2007, S. 107

„Im Kampf sein letztes geben“[10], was auf den damaligen kriegerischen Amok sicherlich zutrifft. Diese unterschiedliche Übersetzung liegt an den verschiedenartigen Erscheinungsformen des Amoks, auf die später näher eingegangen wird.

Der von dem Begriff Amok abgeleitete Ausdruck „mengamuk“[11] charakterisiert nach Adler einen „spontanen, ungeplanten und mörderischen Angriff gegen unbeteiligte Personen“.[12] Der individuelle Amokläufer wird nach Spores als „pengamok“[13] bezeichnet.

Nach Adler habe der Amoklauf seinen Ursprung in Malaysia. In Malaysia soll er nach Ansicht von Adler besonders prägnant und insofern namensgebend gewesen sein.[14] Darüber hinaus könne das Phänomen Amok jedoch bei zahlreichen Völkern im gesamten malaiischen Archipel vorzufinden sein. Besonders hervorzuheben seien jene Völker, die den Malaien kulturell und sprachlich sehr nahe stehen wie z.B. die modernen Staaten Malaysias, Indonesien, Singapur, Brunei und Teile von Thailand und den Philippinen sowie Südindien.[15] Mittlerweile werden jedoch ähnliche Phänomene auch weit entfernt von Südostasien beobachtet, wie z.B. in Indien, Westafrika und anderen afrikanischen Regionen, Australien und Nordamerika sowie Europa.[16] Inzwischen würde sich in allen Kulturen und über die Jahrhunderte hinweg ein immer wieder in verschiedenen Formen beschriebenes, aber im Kern konstantes amokähnliches Verhalten finden.[17] In der Wissenschaft wird dabei kontrovers diskutiert, ob das Phänomen Amok ein kulturspezifisches oder ein überall vorkommendes Phänomen darstellt. Hierzu mehr unter dem Kapitel Artverwandte Phänomene, wobei die amokähnlichen Taten in der westlichen Welt gesondert und vertiefend ab Kapitel 2.3 und fortfolgende behandelt werden.

2.2 Historische Entwicklung des Amoks

Im 14. und 15. Jahrhundert lassen sich unterschiedliche Formen des Amoklaufs charakterisieren: der kriegerisch-militärtaktische Amok-

10 Sofsky: Zeiten des Schreckens, 2002, S. 41
11 Hatta, 1996, zit. n. Adler: Amok, 2000, S. 9
12 Adler: Amok, 2000, S. 9
13 Spores: Running Amok, 1988, S. 31
14 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 22
15 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 9
16 Vgl. Pfeiffer: Transkulturelle Psychiatrie, 1994, S. 139
17 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 22

lauf von Gruppen und der individuelle Amoklauf. Ob diese beiden Formen des Amoks nebeneinander existierten oder ob der individuelle Amok aus dem kriegerischen Amok entstanden ist, bleibt unklar. Spores meint hierzu: „However, it seems reasonable to conclude that such acts spilled over into civilian life.“[18] Zu beachten ist hierbei, dass die historischen Quellen lückenhaft sind und so das Phänomen Amok nicht einheitlich beschrieben bzw. überliefert ist. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Quellen auf Berichten von Reisenden beruhen, die aufgrund der unterschiedlichen Blickwinkel den Amok verschieden interpretieren und wahrnehmen.[19] Pfeiffer weist darauf hin, dass die Aspekte, welche von den Autoren unterschiedlichster Professionen aufgegriffen und in der Literatur überliefert sind, von dem jeweiligen Interesse und der Aufgabenstellung abhängen. So ist er der Meinung, dass sich nicht so sehr die objektiven Gegebenheiten des Amok-Geschehens im Laufe der Zeit gewandelt hätten, sondern vielmehr die Aufgabenstellungen der Autoren, was sich dann in den Veröffentlichung widerspiegele.[20]

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die historische Entwicklung des traditionellen Amoks gegeben werden. Im weiteren Verlauf des Kapitels bildet dann jedoch der individuelle Amoklauf den Schwerpunkt.

2.2.1 Kriegerischer Amoklauf von Gruppen

Die ersten Berichte über den kriegerischen Amok aus Malaysia gehen nach Adler auf das 15. Jahrhundert zurück. Sie beschreiben Amok als ein militärtaktisches Vorgehen von Gruppen.[21] Danach handele es sich um eine Kampftechnik malaiischer Krieger, die sich mit Todesverachtung und ohne Rücksicht auf das eigene Leben in die Reihen der Gegner stürzen und den Kampfruf „Amok, Amok“ brüllen.[22]

Nach Spores seien die ersten Ausführungen zum kriegerischen Amok aus Südindien aus dem Jahr 1503 von dem Portugiesen Gaspar Correa, welche er anlässlich eines Krieges dokumentiert. Die Krieger, deren Anführer im Krieg gefallen sei, erklären sich wegen ihrer Schande,

18 Spores: Running Amok, 1988, S. 14
19 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 9
20 Vgl. Pfeiffer: Transkulturelle Psychiatrie, 1994, S. 141
21 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 11
22 Vgl. Lübbert: Amok. Der Lauf der Männlichkeit, 2002, S. 10

überlebt zu haben, zu „amoucos“ [23] und gelten damit als dem Tod geweiht. Sie schleichen sich in das feindliche Gebiet und töten dort wahllos, bis sie selber getötet werden.[24]

Diese Darstellung der „amoucos“ sei nach Ansicht von Adler einmalig. Der Normalfall dürfte sein, so vermutet Adler, dass die „amoucos“ eine Elitegruppe des kriegerischen Volkes Nayros darstellen, die sich auf Befehl des Königs zum rückhaltlosen Einsatz bereit fänden und deren Kampfauftrag scheinbar laute, für die persönliche Sicherheit und den Schutz der Ehre des Königs zu sorgen.[25] Auch Spores schreibt hierzu: „It was probably within a military context that the vast majority of their acts of frenzied homicidal-suicidal behavior occurred.“[26] Er unterstreicht, dass die Könige ihre „amoucos” mit statusverleihenden Ritualen und materiellen Zuwendungen an sich binden und dass die „amoucos“ in der Gesellschaft ein hohes Ansehen und Prestige genießen würden.[27] „This was death with honor“[28], so Spores zu den kriegerischen Handlungen der „amoucos“. Je größer die Macht und das Ansehen des Königs seien, desto größer sei auch die Anzahl seiner „amoucos“, fasst Adler zusammen.[29]

Mit dem Einfluss des Islams nehme nach Shaw der kriegerische Amok eine religiös-fanatische Neigung als „Intifada“, dem Heiligen Krieg, an. Die Gläubigen seien nun beauftragt, möglichst viele Ungläubige während einer Amoktat zu töten.[30]

Im Folgenden wird der individuelle Amok vorgestellt, welcher außerhalb des militärischen Kontextes stattgefunden hat.

2.2.2 Individueller Amok

Die ersten Beschreibungen des individuellen Amoks sind von dem Portugiesen Nicolo Conti aus dem frühen 15. Jahrhundert. Er schildert ein homizidal-suizidales Verhalten von zahlungsunfähigen Schuldnern, die sich ihrer unweigerlich drohenden Versklavung entziehen

23 Portugiesisch für „Amok“
24 Vgl. Spores: Running Amok, 1988, S. 12
25 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 10 f
26 Spores: Running Amok, 1988, S. 14
27 Vgl. Spores: Running Amok, 1988, S. 18
28 Spores: Running Amok, 1988, S. 19
29 Vgl. Adler: Amok, 2000, S. 11
30 Vgl. Shaw, 1972, zit. n. Carr: Ethno-Behaviorism, 1978, S. 272

können, indem sie Amok laufen. Dabei töten sie wahllos, bis sie selber getötet werden.[31] Spores hebt in diesem Zusammenhang das soziale System hervor, in dem eine Krise für den Betroffenen unwiderruflich Sklaverei, soziale Schande und Unehre zur Folge habe. Durch den Amoklauf bzw. seinen Tod könne der Schuldner seine Ehre und sein Ansehen retten.[32]

Der Portugiese Barbosa beschreibt wenig später ein ähnliches Verhalten auf Java, wonach schwerkranke Menschen während ihrer Krankheit ein Gelöbnis ablegen, eines ehrenwerteren Todes sterben zu wollen, wenn sie genesen würden. Nach überstandener Krankheit bewaffnen sie sich, rufen „amuco" und töten als Dank an die Götter rückhaltlos jeden, der sich nicht in Sicherheit bringen kann, bis sie selber getötet werden.[33]

Nach Spores habe Amok damals einen Ausweg dargestellt, der zwar über den eigenen Tod führe, aber ehrenhaft gewesen sei. Überlebende Täter würden als unbesiegbare Helden von der Bevölkerung verehrt und erlangen hohe Achtung.[34] In diesem Zusammenhang meint Lee: „Malay men who run *amok* exaggerate their aggressiveness in a dramatic overture to redeem their masculine honor."[35]

Fragen der Ehre, des „Gesichtsverlustes", der subjektiv erscheinenden Ausweglosigkeit einer Situation spielen auch hier schon eine zentrale Rolle, wie es bei dem heutigen amokähnlichen Phänomen in der westlichen Welt zu beobachten ist.

2.2.2.1 Kulturelle Bewertung des Amoklaufs

Nach Adler töte der „pengamok" sich während seines Amoklaufes selbst oder bewirke durch seinen Kampfruf „Amok", dass er ab diesem Zeitpunkt sozusagen „vogelfrei" sei. Das bedeute, dass der Amokläufer von jedem aus der Bevölkerung legitim getötet, kampfunfähig gemacht oder verletzt werden darf. Zu diesem Zweck werden an den Straßen forkenähnliche Gabeln aufgestellt, die dazu dienen, sich in

31 Vgl. Hakluyt Society, 1857, zit. n. Spores: Running Amok, 1988, S. 31
32 Vgl. Spores: Running Amok, 1988, S. 31 f
33 Vgl. Barbosa, 1866, zit. n. Spores: Running Amok, 1988, S. 32
34 Vgl. Spores: Running Amok, 1988, S. 33
35 Lee: Culture-Bound Syndromes, 1981, S. 239